

Eugen Trapp †

Oberstudiendirektor und Ministerialbeauftragter i. R..

Eugen Trapp, Oberstudiendirektor des Neuen Gymnasiums und Ministerialbeauftragter für das höhere Schulwesen von Oberpfalz und Niederbayern, hat am 6. November 1955 seine irdische Heimat für immer verlassen. Er wurde als Sohn des ehemaligen Landgerichtspräsidenten Georg Trapp am 24. Februar 1884 in Regensburg geboren. Mit der Regensburger Luft, die er als Kind einatmete, atmete er sich gleichsam die Liebe zu Regensburg in das Blut und in das Herz. Er war ein begeisterter Regensburger.

Seine Universitätsjahre in München und Würzburg und die ersten Jahre seiner Tätigkeit als Lehrer für alte Sprachen führten ihn zwar zunächst von Regensburg weg, aber schon als junger Gymnasialassistent, heute würde man sagen Studienassessor, kehrte er mit fliegenden Fahnen heim in sein liebes Regensburg und die Stadt hielt ihn umfangen bis zum letzten Atemzug.

In Regensburg kannte er nicht bloß jede Gasse, auch in jedes geschichtlich oder kunstgeschichtlich bedeutsame Haus drang er vor und forschte in den Hinterhöfen nach alten Denkmälern in Stein oder Holz und jagte nach der Schönheit im Winkel.

Die Liebe zur Stadt machte ihn zum Liebhaber aller Bücher, die über Regensburg zu berichten wußten. In jahrzehntelangem Eifer hatte er sich eine Bibliothek zugelegt über Ratisbonensia, die in ihrem Umfang, mit ihren Seltenheiten geradezu eine Kostbarkeit ist.

Die Liebe der Stadt machte ihn zum Erforscher der Stadtgeschichte. Viele, viele Aufsätze hat ihm seine Begeisterung für Regensburg und dessen reiche Geschichte in die Feder diktiert und der Regensburger Anzeiger, der Tages-Anzeiger haben ihm immer wieder ihre Spalten geöffnet. Auch das Hinterland von Regensburg war ihm ein willkommenes Forschungsobjekt. Die Geschichte jedes Dörfleins war ihm interessant und erforschenswert. Die Oberpfälzische Dorfchronik hat er so um viele Seiten vermehrt.

Unserem Historischen Verein hat er durch Jahrzehnte die Treue gehalten. In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg verwaltete er gewissenhaft die Stelle eines Bibliothekars.

Nun hat der Tod diese Liebe zur Heimat und dieses Bemühen um die Heimatgeschichte beendet. Der gleiche Boden, der seine Wiege trug, umschließt nun auch sein Grab. Der Herrgott, dem er sein Leben

hindurch so treu wie seiner Heimat gedient hat, wird seine Seele beglückt haben mit dem Frieden der himmlischen Heimat. Die Heimat war ihm die Spur Gottes im Erdenleben. So mag ihm der Wechsel von der irdischen in die ewige Heimat nicht eine furchterregende Last gewesen sein, sondern die tiefste Erfüllung seiner Heimatliebe, seiner Heimatfreuden.

Franz Hiltl